

in Willingen um den tiefen Sinn, Zweck und Weg der Mission gerungen worden und über die Liebe zur Mission, die dort zum Ausdruck gekommen ist. Auch der Katholik wird das Buch mit großem Gewinn lesen, so etwa das Kapitel über die missionarische Ausbildung. Besonders hingewiesen sei noch auf die „Empfehlungen“. Hier wird vieles ausgesprochen, was auch für uns wichtig ist. Ich denke etwa an die Empfehlung, vor großen Missionstagungen ein Buch über das Thema der Tagung herauszugeben und an die Teilnehmer zu verteilen (230).

Thomas Ohm

*Mofolo, Thomas, Chaka der Zulu.* Roman. Aus dem Englischen übertragen und herausgegeben von P. Sulzer. Zürich, Manesse-Verlag 1953. 268 S.

Der vorliegende Roman stammt von einem südafrikanischen Bantu († 1948) und handelt von einer historischen Persönlichkeit, nämlich von jenem Zulu, der im Beginn des vorigen Jahrhunderts in Afrika ein großes Reich gründete. Das Bild, das sich bietet, ist geradezu unheimlich — diese Entwicklung vom Menschen zum Ungeheuer! Aber die Kunst der Darstellung ist großartig. Wo gibt es bei uns in neuerer Zeit ein Werk von dieser Einfachheit des Ausdrucks, dieser Verdichtung des Gehalts, dieser Dramatik des Geschehens? Man sieht, was Afrikaner leisten können — wirkliche Beiträge zur Weltliteratur.

Thomas Ohm

*Jules Monchanin, SAM — Henri Le Saux, OSB, An Indian Benedictine Ashram.* Vorwort von J. Mendonça, Bishop of Trichinopoly. Tiruchirapalli 1951. Verlag Saccidananda Ashram. 93 Seiten.

Am 21. 3. 1950 wurde in der indischen Diözese Tiruchirapalli ein Shantivanan, eine Einsiedelei, eröffnet, von zwei katholischen Priestern im traditionellen indischen Aszetengewand, dem gelben Kavi, nämlich den Verfassern dieser Schrift, einem Inder und einem Franzosen. Man hofft, daß aus diesem kleinen Ashram ein echt indisches Benediktinerkloster herauswächst. In diesem Büchlein werden die Möglichkeiten untersucht, einen Ableger des großen Mönchsordens in Indien einzuwurzeln. Gleichzeitig ist es ein wertvoller Beitrag zur Frage der Akkommodation und zum Problem der beschaulichen Orden in den Missionsländern.

1. *Indien und die Kirche:* In der Einleitung stellt Bischof Mendonça u. a. fest: Trotz eines einheimischen Klerus und indischen Episkopates wird das Christentum hier immer noch als eine importierte Religion betrachtet, als eine Erinnerung an die Tage der Fremdherrschaft, wird es als ein Dorn in der Seite des unabhängigen Indiens empfunden. Aus diesem Grund ist die indische Bischofskonferenz eifrig daran festzustellen, wo es im indischen Missionswerk noch hapert, versucht sie, Mittel und Wege zu finden, die seelsorglichen Methoden wirksamer zu gestalten, sie besser der Volksseele anzupassen, um die Kirche tiefer in Herz und Seele des Volkes zu verwurzeln. (VII)

Jedes Volk, das sich der Weltkirche anschließt, bringt aus der vorchristlichen Zeit ein Erbteil von guten und weniger guten Elementen mit. In diesem Zusammenhang finden wir S. 14, Anm. 10 ein interessantes Zitat von P. N. Srinivasachari über die Beurteilung des hinduistischen „Pantheismus“: „If pantheism means that all is God and equates God with the universe, no

Vedantic school is pantheistic. The universe has its being in God, but is not God and does not exhaust His infinity . . . If pantheism is the philosophy of pure immanence in which God merely transforms Himself into the universe, no Vedantic school is pantheistic as Vedanta affirms transcendence as well as immanence . . .“ (The Philosophy of Visistadvaita, pp. 77—78).

Zum indischen Erbteil gehört ‚ein tieferes Verlangen nach Erkenntnis Gottes, heißes Sehnen nach Vereinigung mit ihm, ablehnende Haltung gegenüber den unbeständigen, wertlosen Dingen, die nicht ewig sind‘ (23) und ‚der unstillbare Durst nach allem Geistigen (‚spiritual‘) (10). Aus dieser individuellen Veranlagung wächst dann in der Begegnung mit Christus der spezifische Typ christlicher Geistigkeit (‚Christian spirituality‘) als harmonische Synthese. Indien wird die Erfüllung seiner Aufgabe an Welt und Menschheit erst in Verbindung mit Christus verwirklichen, wird in Christus erst die ganze Tiefe seiner eigenen Kultur erfassen und ausstrahlen. Im mystischen Leib Christi wird Indiens Funktion eine wesentlich beschauliche und geistig-geistliche sein (21). An diese geistig eingestellte Natur des Inders müsse die Botschaft Christi auch als betont geistiger Wert gerichtet werden. Alle Sozialarbeit in Ehren, das wichtigste sei sie nicht. An die tiefe indische Geistigkeit müsse sich die Botschaft Christi wenden. Letztere müsse ein indisches Gesicht, eine indische Gestalt annehmen. Dies Verlangen nach einer geistigen Synthese zwischen indischer Weisheit und der Christusbotschaft, nach einer ‚Indisierung der Kirche‘ sei in Indien heute überall lebendig und suche sich durchzusetzen (vgl. 21, 29). Zusammenfassendes Urteil über das geistige Ergebnis der bisherigen Missionsarbeit: ‚Indien dankt der Kirche für ihre soziale, ihre erzieherische Arbeit, für ihre ärztliche Hilfe . . . Aber die meisten ihrer indischen Söhne sind solche, die das mystische und erleuchtete Indien kaum erfaßt hat, solche, die auch die geistige, rein religiöse Aufgabe der Kirche nicht erkannt haben‘ (21—22).

2. *Der Mönch zwischen Buddha und Christus*: „ . . . it may . . . be asked if monasticism is not destined to be the proper meeting-ground between the Church and India . . . the plane whereon they may feel themselves closely in consonance with each other . . . A day will come . . . when God will give the Indian Church an Anthony or a Benedict who will make Indian monasticism come into its own and give it a form at once traditional and new“ (23—24). Über dieses Doppelprogramm, das im christlichen indischen Mönchtum verwirklicht werden muß, will es seine Aufgabe in Indien erfüllen, sagt das Büchlein: „Indian monasticism must first be firmly established on a well-tested Rule, and take its inspiration from the best products of Western monasticism. Then it has to take into account both the prevailing customs or ways of life of the country and the divine preparations that lie more or less hidden in the Indian ascetic heritage“ (36). Die Regel des hl. Benedikt wird als einzige Grundlage betrachtet, weil sie letzten Endes am besten indischer Klostertradition entspreche: „We like to think, and not without any reason, that the Rule, in its spirit as well as in many other particulars, will fairly answer the best traditions of Indian asceticism and genuinely satisfy its aspirations“ (37). Auf diese Regel selbst, auf ihren Stamm und nicht auf ihre Zweige, muß das indische Mönchtum aufgepfropft werden; so mag das neue Reis wesensähnlich werden der indischen Geisteshaltung, Tradition und Sitte. Das Ziel ist und bleibt, beide Elemente (das europäische und das indische) in Gleichklang zu bringen, so daß die indische Seele, die, alle Zeit am besten in Vanaprastha und Sannyasa geläutert und gereinigt, in Ihm nicht nur den „Absoluten“ finde, sondern auch den „Vater“ (47).

In dieser neuen Gemeinschaft wird auch weiterhin der Abt nicht den „Oberen“, den „Manager“ spielen, sondern wird als der „Guru“, der geistliche Seelenführer, jedem Mönch geistlicher Führer sein (53). Das Armutsgelübde wird in Indien eine größere Rolle spielen als in Europa, da tatsächliche, aktuelle und vollständige Armut vom indischen Aszeten verlangt wird. Bei dem niedrigen Lebensstandard im Lande kann der Mönch nicht „besser leben“ als die Mehrzahl seiner Nachbarn; das gilt auch für Wohnung und Kleidung (62—63). Wenn auch die Arbeit weder erstes, noch zweites Wesenselement im Mönchsleben ist, so wird es im christlichen Ashram doch immer Regel sein, daß der Mönch seine Nahrung durch seiner Hände Arbeit verdienen soll (80, 82).

Im Gebetsleben wird das *Officium Divinum* das traditionelle Vorrecht haben, wird die Grundlage sein (70). Christliche und indische Tradition weicht Gott die „Hauptstunden“ des Tages: die Zeit um Sonnenaufgang, um Mittag und um Sonnenuntergang. Dann werden sich die Mönche versammeln zum Gemeinschaftsgebet in ihrer Muttersprache mit indischen Gebetsgebärden (73—74).

In diesen stillen Stunden der Beschauung, Aug in Aug mit dem Herrn, werden diese „Geweiheten“, die Christen und Inder mit Herz und Seele sind, unter der Erleuchtung des Hl. Geistes, die göttliche Bedeutung ihrer angestammten Weisheit erkennen, werden das Wirken des Logos im fruchtbaren indischen Boden bewundern. Und dieses Licht wird von ihnen ausstrahlen (34—35). Und so gesehen ist es die feste Überzeugung der beiden Mönch-Pioniere, daß ein beschauliches indisches Benediktinerkloster, ein ‚Benedictine Ashram‘, wie sie es nennen, den Abgrund schließen helfen wird, der heute in Indien zwischen der christlichen Kultur und der Indiens klafft. Sie sind überzeugt, daß nur so die schon lange überfällige Anpassung in Gang zu bringen ist. (VII)

Münster i. W.

P. B. Kromer c. s. sp.

*Liturgisches Jahrbuch*, im Auftrage des Liturgischen Instituts in Trier herausgegeben von *Joseph Pascher*. 1. Band 1951, 214 S. Ashendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster (Westf.) 1951, 13,50 DM.

Dieses neue Jahrbuch will die Ergebnisse der Liturgiewissenschaft für die Praxis fruchtbar machen. Unsere heutige Liturgie muß aus ihrem geschichtlichen Werden, aus ihrem theologischen Gehalt und ihrer Sinngestalt her zu einem lebendigen Vollzug gebracht werden. Das liturgische Apostolat hat ja heute durch höchste päpstliche Weisung die Aufgabe, die Christen zu einem würdigen und recht geordneten Vollzug der Liturgie anzuleiten und zu erziehen. Diese Arbeit muß wissenschaftlich grundgelegt sein. Darum bemüht sich dieses Jahrbuch, Beiträge zu bringen über die Sprache der Liturgie und ihre heiligen Worte, deren Erforschung und rechte Übersetzung, Beiträge über die objektive liturgische Gestalt der Sakramente und Sakramentalien und das Heranbringen der darüber gemachten Ergebnisse an alle Mitfeiernden, über den Reichtum unseres Gottesdienstes und seine Werte für den ganzen Christen und sein Leben, über die Ergebnisse der Erforschung der alten Texte und Formen und ihre Bedeutung für unsere Zeit, über Reformwünsche der Fachleute, begründet durch Notwendigkeiten unserer Tage und ursprünglichen Sinn der überdeckten Formen. Daneben möchte es Berichte geben und Einblicke in das wissenschaftliche und praktische Leben.